



● Editorial

Kalter Krieg der EU

Am 21. Juni 2010 erhielt Kuba den stellvertretenden Vorsitz der Menschenrechtskommission der UNO. Dies ist bemerkenswert angesichts der schon zum Ritual gewordenen Entschließungen des Europäischen Parlamentes, in denen Kuba wie kaum ein anderes Land angeklagt wird, sich schwerwiegender Verletzungen der Menschenrechte schuldig zu machen. Anlass der jüngsten Entschließung am 11. März 2010 war der beklagenswerte Tod von Orlando Zapata Tamayo, um dessen Leben kubanische Ärzte vergeblich gerungen hatten.

Kuba ist das einzige Land der Welt, zu dem es einen sogenannten Gemeinsamen Standpunkt der EU gibt (beschlossen 1996, seither regelmäßig erneuert und bis heute gültig). In diesem Standpunkt und in allen weiteren Entschließungen werden Kuba zum einen aktuelle Verletzungen der Menschenrechte vorgeworfen, zum anderen wird offen und unverhohlen gefordert, dass sich die EU für einen Übergang Kubas einsetzen möge hin zu einer Mehrparteiendemokratie und für eine Öffnung der kubanischen Wirtschaft. Wie ist dies mit dem Selbstbestimmungsrecht der Kubanerinnen und Kubaner zu vereinbaren?

Unteilbare, universelle Menschenrechte sind ein Ideal, für das sich glaubwürdige linke Menschen stets einsetzen müssen. Es gibt jedoch kein Land der Welt, in dem dieses Ideal vollständig erreicht ist, so auch nicht in Kuba. Es ist stets die Frage, wie man die Menschenrechtslage eines Landes bewertet und welche politischen Konsequenzen man daraus zieht. Für uns sollte klar sein, dass Kuba untrennbar mit der globalen Linken verbunden und somit für uns natürlicher Freund und Verbündeter ist.

Die Verwirklichung der Menschenrechte in Kuba muss immer vor dem Hintergrund der 50-jährigen Blockade durch die USA und der stetigen Bemühungen, Kuba mit allen möglichen Mitteln von außen anzugreifen und zu bedrohen, beurteilt werden. Weiterhin muss der Begriff der Menschenrechte auf existenzielle Rechte, auf Bildung, Gesundheit und vieles mehr ausgeweitet werden, und zudem ist weltweit zu vergleichen, wie diese Rechte in anderen Ländern umgesetzt werden. Kuba ist weltweit führend bei der Verwirklichung der sozialen Grundrechte, sowohl im eigenen Land als auch im Rahmen der Hilfen für andere Länder.

Wir sollten uns immer vor Augen halten, dass weltweit der Kapitalismus das größte Hindernis ist, die Menschenrechte universell, unteilbar und umfassend umzusetzen. *Sabine Lösing, MdEP*

**Ein Bulldozer für Kuba**

Seit Anfang Mai läuft unsere neue Spendenaktion und ist sofort auf eine große Resonanz gestoßen: Kaum waren die ersten Anzeigen in der „jungen Welt“ und im „ND“ erschienen, kaum die ersten Flyer an den Cuba Sí-Ständen verteilt, da gingen schon viele zweckgebundene Spenden für den Bulldozer auf unserem Konto ein. Nach 14 Tagen waren es bereits rund 20 000 Euro – ein super Start. Bei Redaktionsschluss der „revista“ haben wir zwar noch nicht die ganze Summe von 130 000 Euro zusammen, aber wir sind optimistisch und planen für den Herbst dieses Jahres den Kauf des Cuba Sí-Bulldozers und die Übergabe an unsere kubanischen Partner.

Der Bulldozer soll zuerst in unserem Milchprojekt Rosafé in der Provinz Havanna eingesetzt werden, um die von Marabú überwucherten Flächen wieder landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Dieser eingeschleppte Dornstrauch pflanzt sich über tiefe unterirdische Sprosse, Stengelfragmente und Unmengen produzierter Samen fort. Diese sind feuerempfindlich, bleiben über viele Jahre fruchtbar und zersetzen sich auch nicht im Verdauungstrakt von Tieren. Durch seine rasante Ausbreitung gehen kostbare Flächen für die Landwirtschaft verloren. Derzeit sind in Kuba ca. 1,2 Millionen Hektar befallen – ein Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Leider sind auch unsere Milchprojekte davon betroffen. Jeder zurückgewonnene Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche hilft, die Ernährungssicherheit Kubas weiterhin zu stabilisieren.

Für die Bekämpfung des Marabú gibt es zwar mittlerweile auch Herbizide, die jedoch zu einer Kontaminierung des Bodens führen. Deshalb finden sie in den Cuba Sí-Projekten keine Anwendung. Mit einem Bulldozer ist es möglich, die Böden von der Marabúpflanze samt Wurzeln zu befreien.

Außerdem muss immer wieder daran erinnert werden: Kuba leidet seit fast 50 Jahren unter der US-Blockade. Der dadurch begrenzte Zugang zum Weltmarkt erschwert auch die technische Modernisierung der kubanischen Landwirtschaft.

Vor dem Hintergrund explodierender Weltmarktpreise für Lebensmittel ist die Rückgewinnung fruchtbarer Flächen in Kuba die richtige Antwort, um auch weiterhin jedem kubanischen Kind seinen täglichen Liter Milch zu garantieren.

Bitte unterstützen Sie unsere Solidaritätskampagne „Milch für Kubas Kinder“ – spenden Sie für den Kauf des Cuba Sí-Bulldozers.

In dieser Ausgabe:

- Über die politische Instrumentalisierung der Menschenrechte (Seite 3)
- Ver.di-Delegation besucht Kuba (Seite 4)
- Das Cuba Sí-Projekt Rosafé (Seiten 6–7)
- Aus den Regionalgruppen (Seite 9)
- Die Geschichte des Rums (Seite 10)
- Neues Kulturprojekt in Pinar del Río (Seite 11)

Für eine Region des Friedens

1. Seminar für Frieden und die Abschaffung der ausländischen Militärbasen am 4. und 5. Mai in Guantánamo

80 Delegierte aus 23 Ländern waren zu diesem Seminar nach Guantánamo gekommen – in die Stadt und Provinz Kubas, deren Namen viele nur durch die Militärbasis und das Foltergefängnis der USA kennen. Anliegen des Seminars war, die wachsende Präsenz und Aufrüstung ausländischer Militärbasen in Lateinamerika, aber auch in anderen Regionen der Erde zu diskutieren.

Die Veranstaltung hatte das ICAP Guantánamo organisiert; der Veranstaltungsort – ein Salon des Monumentes auf dem Platz Mariana Grajales, das dem Befreiungskampf Kubas gewidmet ist – konnte passender nicht gewählt werden.

Die Präsidentin des Weltfriedensrates, Maria do Socorro Gomes (Brasilien), postulierte: „Die Erringung des Weltfriedens erfolgt notwendigerweise über die Anklage, die Bekämpfung und den Sieg über die imperialistischen Absichten, den Abbau der Atomwaffen, die Respektierung des Rechtes der Nationen auf Souveränität, die Errichtung von gerech-

ten und geschwisterlichen Beziehungen zwischen den Völkern, die Schließung der Militärbasen der Großmächte, die über die ganze Welt verteilt sind, und hier insbesondere jene der USA ...“

Während des Seminars hatte der Dokumentarfilm „Guantánamo no es la base naval“ (Guantánamo ist nicht die Militärbasis) Premiere. Diese Aussage wurde während einer Galaveranstaltung eindrucksvoll durch einheimische Künstler bekräftigt.

Die Delegierten regten an, dieses Seminar in jedem Jahr durchzuführen und in den jeweiligen Ländern Aktionspläne auszuarbeiten.

Im Anschluss an das Seminar wurde der „Garten der Freundschaft“ eingeweiht, der Bestandteil des Projektes „Haus der Freundschaft“ der LAG Cuba Sí Thüringen ist und allen Bewohnern und Gästen Guantánamos offensteht. *Ingeborg Giewald*

Auf dem öffentlichen Festakt zum Abschluss des Seminars in Guantánamo



Beitrag zur Gegeninformation

Die Nachrichtenagentur Prensa Latina feiert ihr einjähriges Wiederbestehen in Deutschland

Als meine Prensa-Latina-Kollegen 1990 die beiden Korrespondentenbüros in Bonn und Berlin schließen mussten, standen verheerende Veränderungen bevor. Nicht nur der erste sozialistische Staat auf deutschem Boden verschwand, auch der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe war in Auflösung begriffen. Kubas Wirtschaft musste sich auf das Nötigste beschränken. Nicht anders ging es Prensa Latina.

Diese Zeiten sind vorbei: Als die „PL“ vor einem Jahr – zum kubanischen Nationalfeiertag am 26. Juli – nach Deutschland zurückkehrte, waren Lage und Perspektive deutlich besser. Das sozialistische Kuba ist heute mehr denn je in die lateinamerikanische Gemeinschaft integriert. Auch das spiegelt sich in der Lage der Agentur wider. Zahlreiche Vertretungen konnten in den vergangenen Jahren wieder eröffnet werden. In Berlin wurde eines der jüngsten Büros geschaffen.

Parallel zur Rückkehr haben wir auch wieder die Kontakte mit befreundeten Medien aufgenommen. Die sozialistischen Tageszeitungen Neues Deutsch-

land und junge Welt publizieren heute wieder Meldungen der Prensa Latina auf Deutsch, ein Abkommen wurde auch mit der Wochenzeitung der DKP, Unsere Zeit, geschlossen. Mit einem Büro im ND-Gebäude am Ostbahnhof hat die Prensa Latina zudem wieder einen festen Sitz. Nach der Etablierungsphase sind nun eine Reihe von Kooperationsprojekten geplant, darunter natürlich auch mit der AG Cuba Sí, die das Einrichten des PL-Büros unterstützte.

Als die Agentur 1959 unter anderem auf Initiative von Ernesto „Che“ Guevara in Havanna gegründet wurde, sollte sie zur Aufklärung in einer Welt beitragen, die von den Medienkonzernen des Westens beherrscht wird. Die damalige Debatte gleicht in erstaunlichem Maße der heutigen Diskussion über alternative Medien in der Auseinandersetzung zwischen den Ländern des globalen Südens und den Industriestaaten. Damals wie heute leistet Prensa Latina einen wichtigen Beitrag zur Gegeninformation.

Harald Neuber, Korrespondent der Prensa Latina in Deutschland

Nación y emigración

Bericht über die Treffen der im Ausland lebenden Kubaner in Havanna und Berlin

Exil, Auswanderung, Diaspora – drei Worte, die man benutzt, um das Phänomen der im Ausland lebenden Kubaner zu beschreiben, zu verstehen und zu interpretieren. In diesen Worten klingt aber auch immer ein politischer, ökonomischer und kultureller Unterton mit. Mit diesen kubanischen Landsleuten – manchmal missverstanden, vergessen, verstreut in der ganzen Welt, ohne eigene Identität – gestaltet die revolutionäre Regierung Kubas seit vielen Jahren einen Prozess der Annäherung, des Dialogs und der gegenseitigen Anerkennung.

Um diesen Prozess fortzuführen, fand vom 27. bis 29. Januar 2010 das „IV. Encuentro la Nación y la Emigración“ in Havanna statt, zu dem über 450 Teilnehmer aus 52 Ländern gekommen waren. Die behandelten Themen waren vielfältig: die Blockade der USA, die Cuban Five, die Medienkampagne gegen Kuba bis zu Vorschlägen und Anregungen für konkrete Aktionen.

Viele Ansichten haben sich in den Tagen des Treffens verfestigt. Erstens: Kuba ist weder allein noch isoliert – 41 Staatschefs und 75 Außenminister besuchten Kuba im Jahr 2009, und die Zahl der Länder, die sich gegen die Blockade aussprechen, ist auf 183 gestiegen. Zweitens: Die Kubaner auf der Insel und im Ausland unterscheiden sich vielleicht durch die Einflüsse von Kultur und Sprache in ihren Ländern oder durch das Lebensniveau, aber nicht durch die Projekte der zukünftigen Gesellschaft, die sie verteidigen und sich für Kuba wünschen.

Ein nationales Treffen der in Deutschland lebenden Kubaner organisierte der Verein „La Estrella de Cuba“ am 18. April im Berliner Karl-Liebknecht-Haus. Es fand im Rahmen des Gedenkens an den 49. Jahrestag der US-Invasion in der Schweinebucht statt. Wie beim Treffen in Havanna standen auch hier die politischen Themen im Vordergrund. Außerdem wollen die Gruppen eine bessere Arbeitsteilung organisieren, und sie planen Workshops, in denen sie sich über wichtige Themen austauschen und informieren können. Das nächste nationale Treffen wird 2012 stattfinden. *Antonio und Conde*



La opinión gráfica – die gezeichnete Meinung: „Es ist notwendig, dass Du mir so was richtig Schlechtes über Kuba schreibst ...“ – „Für Euro oder Dollar?“ (aus: Trabajadores, Karikatur: Tomy)

Autopsie einer Kampagne

Der Fall Zapata, die politische Instrumentalisierung der Menschenrechte und die Medien



Das Haus des kubanischen „Chefdissidenten“ Oswaldo Payá liegt unscheinbar am Manila-Platz unweit des Sportstadions „Estadio Panamericano“ von Havanna. Nichts erinnert hier an den Mann, der 2002 von einer rechten Mehrheit des Europa-Parlamentes gegen das bis dahin übliche Konsensprinzip mit dem Sacharow-Preis der EU ausgezeichnet wurde. Kein ortsfremder Passant würde vermuten, dass in dem Flachbau mit gelb gekachelter Terrasse der Mann wohnt, der 2003 von dem ehemaligen tschechischen Präsidenten und Antikommunisten Vaclav Havel – wenn auch erfolglos – für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurde. Der „Chefdissident“ der „Christlichen Befreiungsbewegung“ ist in seiner Nachbarschaft allenthalben bekannt, weil in dem Haus Ausländer ein- und ausgehen. Diplomaten, Journalisten und auch Mitarbeiter des katholischen Hilfswerks Misereor.

Die sogenannte „innere Dissidenz“ Kubas ist eine Chimäre, die in den Zeitungen der internationalen Medienkonzerne lebt. Von dort aus erhebt sie sich immer dann, wenn sie ihren Herren dienen kann. So etwa im Februar dieses Jahres. Die sozialdemokratische spanische Regierung hatte seit nicht einmal acht Wochen die halbjährlich wechselnde Präsidentschaft der Europäischen Union inne, als der Strafgefangene Orlando Zapata nach einem mehrwöchigen Hungerstreik in Kuba verstarb. Der wegen zahlreicher Gewaltdelikte Verurteilte hatte die selbstzerstörerische Protestaktion Ende 2009 zu einem Zeitpunkt begonnen, als die „Menschenrechtsbeauftragte“ der Unionsfraktionen im deutschen Bundestag, Erika Steinbach, vor einer Annäherung der EU an das „Regime“ in Kuba warnte.

Mit dem Tod Zapatas nur wenige Wochen später hatten die Gegner einer Annäherung die nötige Munition. Der Fall des „Märtyrers“ Zapata füllte tageslang Zeitungsseiten und Nachrichtensendungen. Die Darstellung der sozialistischen Regierung in Havanna, nach der Zapata kein politischer Gefangener

war, fand keine Erwähnung. Qui bono?, fragte der kubanische Journalist und Chefredakteur der Wochenzeitung „La Calle del Medio“, Enrique Ubieta. Der bedauernde Tod Zapatas habe doch nur jene erfreut, die nun scheinheilig trauerten. Tatsächlich sei Zapata der „perfekte Kandidat“ für die Gegner der kubanischen Revolution gewesen: ein „entbehrlicher“ Mann, zudem leicht davon zu überzeugen, auf absurde Forderungen nach Fernsehen, einer eigenen Küche und einem eigenen Telefon in der Zelle zu bestehen. „Wie die Geier lungerten einige Medien, Söldner und internationale Medienvertreter um den Sterbenden herum. Sein Tod ist für sie ein Fest, es ist ein ekelregendes Spektakel“, so Ubieta.

In der Tat hatte der Fall Zapata unmittelbar Positionierungen der EU gegen Kuba zur Folge. Während Dutzende politische Morde unter dem honduranischen Putschregime unerwähnt blieben, wuchs der Druck auf die spanische Ratspräsidentschaft. Eine Aussetzung des „Gemeinsamen Standpunktes“ der EU gegen Kuba, wie sie Madrids Außenminister Miguel Ángel Moratinos gefordert hatte, war nunmehr undenkbar. Eine Annäherung zwischen Brüssel und Havanna auf dem EU-Lateinamerika-Karibik-Gipfel Ende Mai in Madrid? Ein absolutes Tabu!

Die Kampagne gegen Kuba, die in Anbetracht des Schweigens über den Terrorstaat Kolumbien mehr als zynisch ist, geschieht nicht anonym. In Deutschland wirken hier vor allem die Medien des Axel-Springer-Konzerns, allen voran die Tageszeitung „Die Welt“, deren Verlagsführung ihren Mitarbeitern die „Unterstützung des transatlantischen Bündnisses“ und „die Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika“ auferlegt. So wundert es nicht, dass dieses Blatt der US-finanzierten Bloggerin Yoani Sánchez regelmäßig Platz einräumt. Ebenso wenig erstaunlich war es, dass die Lateinamerika-Redakteurin Hildegard Strausberg auf dem Höhepunkt der Kampagne am 7. Mai eine Propagandameldung der rechtsklerika-

len Gruppierung „Internationale Gemeinschaft für Menschenrechte“ verbreitete. In Kuba, hieß es dort, befänden sich eintausend politische Gefangene in Haft. Gegenrecherche? Fehlanzeige! Die Zahl ist durch keine seriöse Quelle gedeckt.

Dass „Die Welt“ in der deutschen Presselandschaft die Speerspitze der antikubanischen und gleichsam antikommunistischen Kampagne gegen Kuba bildet, ergibt sich aus der politischen Ausrichtung ihres Verlagshauses. Gerade vor diesem Hintergrund aber lässt sich das auch andernorts wirkende Netzwerk aus publizistischer Konzernmacht und politischen Interessen gut nachvollziehen. Ende April 2007 trat „Welt“-Redakteurin Strausberg zusammen mit dem CIA-Agenten und Aktivisten des rechten kubanischen Exils, Frank Calzón, auf einer Tagung der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung auf. Hier kristallisiert sich eine bemerkenswerte Struktur heraus: Deutsche Fachjournalistin trifft CIA-Agent trifft politische Stiftung trifft CDU-Vertreter. Kein Wunder also, dass in Zeiten einer rechtsliberalen Regierung Deutschland derzeit führend in der Kampagne gegen Kuba ist.

Auf frischer Tat ertappt: der deutsche Diplomat Volker Pellet (Mitte) am Rande einer antikubanischen Demonstration in Havanna (Screenshot, www.cubadebate.cu)

Wie effektiv diese international agierenden Verbindungen arbeiten, zeigte sich auch in den Wochen nach dem Fall Zapata. Als die Medienmehrheit ermüdete, immer neue empörte Meinungsbekundungen zu drucken, wurde ihnen neues Material geboten: Mitte März zogen die „Damen in Weiß“ in Havanna auf die Straße, eine nachweislich US-finanzierte Gruppierung. Das neue Geschehen bot neue Schlagzeilen. Als seien die Demonstrationen bestellt gewesen.

Die Aggressivität der amtierenden deutschen Regierung sorgt inzwischen übrigens selbst in den kubanischen Medien für Schlagzeilen. Im Mai verwies der Mitarbeiter der Tageszeitung Granma, Jean-Guy Allard, auf eine neuerliche Kuba-Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Brüssel. Mit der Veranstaltung und ihrer Gästeliste „bestätigte die KAS ihre aktiven Verbindungen mit der CIA, indem sie als Hauptakteure ihres Programms derartig mit US-Geheimdienst-Operationen identifizierte Individuen einlud wie Yaxis Cires Dib“.

„In verschiedenen vom US-Außenministerium geförderten Publikationen erscheint der Name von Cires neben denen von Agenten und Terroristen wie Ángel De Fana und Frank Calzón, die beide seit Jahrzehnten mit der antikubanischen Propaganda verknüpft sind“, schreibt Allard, der die Geheimdienstkontakte der CDU-nahen Stiftung offen anprangert.

Angesichts solcher Interessen und aktiver Netzwerke drängt sich die Frage nach Gegenstrategien auf. Es geht dabei keinesfalls um Gegenpropaganda, sondern um das Beharren auf wahrer und umfassender Information. Im erwähnten Fall der IGFM-Meldung wirkt in der Redaktion schließlich keine journalistische, sondern eine politische Motivation. In solchen Fällen bleibt freilich nur die Möglichkeit, dieses Vorgehen anzuprangern, in themenbezogenen Medienblogs etwa. Die Mehrzahl der Journalisten aber wird für zusätzliche Informationen dankbar sein. Je mehr Sichtweisen der einzelne Journalist zur Verfügung hat, desto realitätsgetreuer wird seine Arbeit. Denn wer weiß schon in einer kleinen Redaktion, dass etwa der Mann, den er als „Chefdissidenten“ präsentiert bekommt, in Wirklichkeit ein politischer Niemand ist? *Harald Neuber*

Dem revolutionären Charme konnten wir uns nicht entziehen

Ver.di plant die Aufnahme offizieller Beziehungen zu den kubanischen Gewerkschaften



Der 1. Mai 2010 in Havanna war nichts für Langschläfer. Pünktlich um 8 Uhr begann auf dem Platz der Revolution mit Viva-Rufen auf Fidel und Raúl die für unsere Delegation beeindruckende Demonstration. Unsere Gruppe bestand aus Annette Grätz, Ulrike Haase, Rainer Döring und Gerd Buddin von der Arbeitsgemeinschaft Internationales der Gewerkschaft Ver.di des Bezirkes Berlin. Steffen Niese von Cuba Sí begleitete unsere Delegation und stand uns mit viel Sachkenntnis über Kubas Geschichte und das Alltagsleben zur Seite.

Diese Manifestation war ganz anders als das, was wir vom 1. Mai aus Deutschland kennen, und wir konnten uns dem revolutionären Charme der Demonstration nicht entziehen. Uns beeindruckte dabei besonders die Vielfalt und Buntheit sowie das Temperament der Demonstrierenden, die auf Plakaten und Transparenten die antikubanische Medienkampagne der USA und der EU gegen ihr Land verurteilten und die sozialen Errungenschaften ihrer Revolution mit Sprechchören verteidigten.

Am folgenden Tag fand nach dieser eindrucksvollen Demonstration von über 500 000 Menschen ein nicht minder beeindruckender internationaler Solidaritätskongress statt. Die Botschaft des Kongresses, die die Vertreter aus 56 Ländern an das kubanische Volk sendeten, lautete: Kuba steht in der Bewältigung seiner Probleme nicht allein. Vor allem die Repräsentanten lateinamerikanischer Staaten bekräftigten diese Haltung gerade auch vor dem Hintergrund der politischen Linksentwicklung der letzten Jahre in Mittel- und Südamerika. Der kubanische Parlamentspräsident Ricardo Alarcón de Quesada betonte auf dieser Veranstaltung, dass Solidarität aber keine Einbahnstraße sein kann.

Davon konnten wir uns bei einem Besuch in der Lateinamerikanischen Hochschule für Medizin (Escuela Latinoamericana de Medicina – ELAM) überzeugen. Dort studieren derzeit über 3 200 junge Menschen aus mehr als 50 Ländern kostenlos. Die fast ausschließlich aus armen Verhältnissen stammenden Studenten werden zunächst zu Allgemeinmedizinern ausgebildet und können sich anschließend spezialisieren und zu Fachärzten ausbilden lassen. Nach Abschluss ihres Studiums werden sie in ihre Heimatländer zurückkehren, um dort medizinische Hilfe zu leisten und beim Aufbau eines Gesundheitssystems zu helfen (→ „revista“ 1/2010).

Das politische Ziel unserer Reise bildete die Umsetzung der auf dem zweiten Bundeskongress von Ver.di mit überwältigender Mehrheit angenommenen Anträge zur Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen den kubanischen Gewerkschaften und der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft. Besonderes Augenmerk galt vor diesem Hintergrund vor allem der Frage, welche Einzelgewerkschaften in Kuba als potentielle Kooperationspartner zur Verfügung stehen. Dies war eine Bitte des Ver.di-Vorsitzenden Frank Bsirske.

Im Laufe unserer Reise wuchs bei uns weiter die Überzeugung von der Sinnhaftigkeit dieses Vorhabens. In den Gesprächen, die wir sowohl mit Funktionären als auch Gewerkschaftsmitgliedern bei unserem Besuch im Kinderkrankenhaus Juan Manuel Márquez, bei unserer Visite in der ELAM oder bei Sozialarbeitern der Stadt Havanna hatten, zeigte sich, dass die kubanischen Kollegen uns viel zu sagen haben. Ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch auch über ideologische Grenzen könnte überaus wünschenswert und konstruktiv sein.

Abgesehen von dieser politischen Mission, die wir hatten, ging es uns bei unserer Reise auch darum, die kubanische Realität kennenzulernen, die unsere Medien gewollt verschweigen. Bestes Beispiel für diese Medienpolitik ist die fehlende Berichterstattung über die völkerrechtswidrige US-Blockade, die die Menschenrechte des kubanischen Volkes elementar verletzt. Denn obwohl für das Gesundheitswesen in Kuba zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) ausgegeben werden, leidet gerade dieser Bereich unter der Blockadepolitik der USA. Auch mit größter Fürsorge des medizinischen Personals gelingt es nicht immer, den Patienten die notwendige Behandlung zuteil werden zu lassen, da viele Medikamente aufgrund der Blockadebestimmungen nicht zu bekommen sind. Zwar kann Kuba in einigen Fällen diese Medizinprodukte auch in anderen Staaten beziehen, dann aber zu weit höheren Preisen. Besonders traurig war es für uns zu hören, dass dabei auch deutsche Firmen und Pharmakonzerne aus der Not Kubas noch Gewinn schlagen und ihre Präparate nur zu stark überbeuerten Preisen verkaufen. Eine Politik also, die auf Kosten der Menschen geht.

Die Ver.di-Delegation mit Rainer Döring, Gerd Buddin, Ulrike Haase und Annette Grätz (v. l. n. r.) auf der Demonstration am 1. Mai in Havanna

Auch über die gesellschaftliche Situation im Land wurden wir informiert, und bei einem Treffen mit Vertretern der 2 500 Sozialarbeiter der Stadt Havanna wurden uns die sozialen Probleme des Landes nahegebracht sowie die Maßnahmen geschildert, die zur Lösung der Problematik beitragen sollen. Zwar sind unsere Gesellschaften nach wie vor sehr verschieden, die kubanischen Sozialarbeiter haben aber im Grundsatz mit den gleichen Problemen wie ihre deutschen Kollegen zu kämpfen; damit besteht auch auf diesem Gebiet eine gute Basis für einen fruchtbringenden Erfahrungsaustausch.

Beeindruckend war auch das Treffen mit der Rechtsanwältin Nuri Piñero, die neben anderen Anwälten die Cuban Five vertritt. Sie schilderte die Tricks, mit denen die US-amerikanische Justiz versucht, die fünf Gefangenen, die Terroranschläge auf Kuba vom US-amerikanischen Territorium aus verhindern wollten, weiterhin in Gefangenschaft zu halten. Hierbei gilt die bekannte deutsche Erfahrung: Du kannst recht haben, aber ob du Recht bekommst, entscheidet die Politik – und in diesem Fall wohl der Hass auf die kubanische Revolution.

Den Abschluss dieser arbeitsreichen Woche bildete für die Delegation der Besuch bei der Nichtregierungsorganisation ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion). Dort konnten wir am konkreten Beispiel die Unterstützung von mehr als 30 internationalen Organisationen für die Realisierung von Projekten in der Landwirtschaft mit eigenen Augen betrachten. Erfreulich war für uns auch, dass mit Cuba Sí eine deutsche Organisation dabei entscheidende Aufbauarbeit leistet.

Am Schluss der Reise waren sich alle Delegationsmitglieder einig, dem Ver.di-Bundesvorstand als Ergebnis des Besuches vorzuschlagen, unverzüglich Verhandlungen über die Aufnahme offizieller Kontakte mit den kubanischen Gewerkschaften als Bestandteil der weltweiten Gewerkschaftsbewegung zu beginnen. Wir werden uns jedenfalls für dieses Ziel weiterhin einsetzen und haben in Kuba viele neue Freunde gewonnen, die für die Rechte der arbeitenden Menschen kämpfen.

Gerd Buddin, stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Ver.di, Bezirk Berlin

Ein Rückblick auf die Buchmesse in Havanna

Die zweitgrößte Buchmesse Lateinamerikas öffnete am 11. Februar dieses Jahres ihre Tore für die Besucher. Raúl Castro persönlich eröffnete im Beisein des russischen Außenministers Sergei Lawrow die „19. Feria Internacional del Libro“ in Havanna. Die russische Föderation war als diesjähriges Gastland mit einem breiten literarischen und kulturellen Programm auf der Messe präsent. Ebenfalls bei der Eröffnung anwesend waren die beiden Ehrengäste der Messe, der 2003 mit dem nationalen Literaturpreis ausgezeichnete kubanische Literat Reynaldo Gonzáles sowie die 2003 mit dem nationalen Preis für Sozialwissenschaften ausgezeichnete kubanische Soziologin Carmen Barcia. Beide würdigten in ihren Reden die Leistungen kubanischer Autoren und Wissenschaftler und betonten, dass diese Entwicklung nicht getrennt von der kubanischen Revolution und dem Aufbau des Sozialismus betrachtet werden könne.

Cuba Sí präsentierte sich auf der Messe nun schon zum sechsten Mal. Der gemeinsame Pavillon mit unserer Partnerorganisation ACPA stand unter dem Motto „Biodiversität als Alternative zu neoliberalen Produktionsmethoden und zur Bekämpfung des Hungers in der Welt“. Präsentiert wurden die Ergebnisse der Milchprojekte von ACPA und Cuba Sí sowie ein breites Repertoire an Fachliteratur.

Besonders begehrt bei den Besuchern waren die von ACPA erstellten Anleitungen rund um die Tierproduktion. Diese Broschüren sind nicht nur gute Ratgeber für die Tierhaltung im großen Stil, sondern



sind auch hilfreich, wenn zum Beispiel Kubaner ein Schwein im eigenen Hof halten.

Neben den vielen kubanischen und internationalen Besuchern konnte Cuba Sí auch den Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der Partei DIE LINKE, Gregor Gysi, am Stand begrüßen und ihn ausführlich über die in Kuba geleistete Solidaritätsarbeit informieren. Der Politiker befand sich im Rahmen einer Lateinamerikareise in Kuba.

Der Politologe und langjährige Cuba Sí-Mitstreiter Steffen Niese stellte in einer gut besuchten Veranstaltung sein Buch „Die deutsche Kuba-Politik seit

Gregor Gysi am Stand von ACPA und Cuba Sí

1990 – Bilanz und Perspektiven“ vor. Das Buch erläutert die Entwicklung der Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum sozialistischen Kuba seit dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers.

Die kubanische Nachrichtenagentur Prensa Latina und Cuba Sí nutzten die Buchmesse, um im Beisein hochrangiger Vertreter der kubanischen Regierung sowie der Medien ein Rahmenabkommen zu unterzeichnen, um den Informationsaustausch in beide Richtungen auszubauen. *Konny*

Gegengipfel der Völker tagte in Madrid

Lázaro Mora (*Sociedad Económica – Amigos del País, Havanna*), Sozialwissenschaftler und langjähriger Freund von Cuba Sí berichtet über die Aktivitäten und Ergebnisse des Madrider Treffens (gekürzt).

Vom 14. bis 18. Mai 2010 fand an der Complutense-Universität von Madrid der „4. Gegengipfel der Völker – Alternativen vernetzen“ statt, ein alternatives Forum, einberufen vom Netzwerk der beiden Kontinente Europa und Lateinamerika/Karibik. „Alternativen vernetzen“ setzt sich zusammen aus gesellschaftlichen Organisationen und Nichtregierungsorganisationen der beiden Regionen. Die Gegengipfel sind Parallelveranstaltungen zu den offiziellen EU-Lateinamerika-Gipfeltreffen (EULAC), die alle zwei Jahre veranstaltet werden.

Mit diesen Gipfeltreffen verfolgen die EU und ihre Mitgliedsstaaten das Hauptziel, mit neuen Anstößen das Vordringen des europäischen Finanzkapitals und die Interessen der großen transnationalen Unternehmen zu begünstigen. Zusammengefasst geht es um die noch intensivere Ausplünderung der Naturreichtümer und um die Privatisierung der öffentlichen Dienstleistungssektoren der lateinamerikanischen und karibischen Länder unter der Maske von Versprechungen für die Entwicklung dieser Region.

Die Gegengipfel sind ein Beitrag zur Aktionseinheit, bei der Anklage dieser Politik und der Suche nach Vorschlägen zur Förderung der Solidarität zwischen unseren Völkern, zur Stärkung ihres Widerstandes und zur fortschreitenden Mobilisierung gegen diese Politik auf beiden Kontinenten.

Im Ergebnis der vielfältigen Veranstaltungen des Gegengipfels wurde eine gemeinsame Erklärung der teilnehmenden Organisationen beschlossen. Das

„Ständige Tribunal der Völker“ konnte seine 2006 begonnene Arbeit zum Abschluss bringen. An einem Protestmarsch im Stadtzentrum von Madrid beteiligten sich mehr als 15 000 Menschen, und auf einem besonderen Treffen konnten sich viele Teilnehmer mit offiziellen Vertretern Kubas, Venezuelas und Ekuadors austauschen.

Mit Bezug auf Kuba waren die Hauptkritikpunkte der „Gemeinsame Standpunkt“ der EU zu Kuba, der 14 Jahre nach seiner Einführung zwar allgemein als gescheitert gilt, aber dennoch von der EU und den Mitgliedsstaaten weiter beibehalten wird, die Ausrichtung der Kuba- und Lateinamerika-Politik dieser Länder mit Blick auf deren Beziehungen zu den USA und im Widerspruch zu den eigenen europäischen Interessen sowie die beständige und in den letzten Monaten intensivierte Medienkampagne zur Diskreditierung der Politik Kubas, die von den Nachrichtenagenturen und offiziellen „Desinformations“-Organen der USA und der EU gefördert wird. Einhellig wurde von den Teilnehmern sowohl die Abschaffung des „Gemeinsamen Standpunktes“ als auch das Ende dieser Desinformationskampagne gefordert.

Das „Ständige Tribunal der Völker“ hatte jahrelang eingehend untersucht, wie die Politik der transnationalen Unternehmen Europas und dabei insbesondere die Rolle der Europäischen Union in ihren Beziehungen mit den Ländern Lateinamerikas und der Karibik zu Verletzungen der Menschenrechte und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker füh-

ren. Vor zwei Jahren in Lima ging es in erster Linie um die Verantwortung der betreffenden Unternehmen, während jetzt in Madrid die Verantwortung der EU im Mittelpunkt des Interesses stand.

Festgestellt wurde ein allgemein übliches Regime der uneingeschränkten Handlungsfreiheit, Gesetzmäßigkeit und Straflosigkeit im Verhalten der transnationalen Unternehmen in unserer Region, das durch die multilateralen Entwicklungsbanken (BID, BM, BEI), internationale Finanzinstitutionen wie den IWF und regionale Institutionen wie die EU ermöglicht wird. Ausführliche Informationen über die 27 konkreten Fälle, mit denen sich das Tribunal im Einzelnen beschäftigt hat, sowie der vollständige Urteilspruch sind auf www.internazionaleleliobasso.it und www.enlazandoalternativas.org zu finden.

Unter den Instrumenten der EU und der europäischen transnationalen Unternehmen stehen an herausragender Stelle die Assoziierungsabkommen, die Investitionsschutzabkommen und die Freihandelsabkommen. Auch interne politische Richtlinien der EU wie z. B. über Biotreibstoffe, Biotechnologie und Urheberrechtsschutz führen zur Aushöhlung von Rechten der lateinamerikanischen Völker.

Ebenso kritisch wurde die bedeutende Rolle der Entwicklungshilfeagenturen sowie der Kredite der Europäischen Investitionsbank bewertet, die sich zu über 90 Prozent an den Interessen verschiedener europäischer Finanzinstitutionen orientieren.

Zu den Ergebnissen des Alternativgipfels gehört weiterhin auch ein Kampfprogramm für die sozialen Bewegungen und die Nichtregierungsorganisationen beider Kontinente, um sich der straflosen Verletzung grundlegender Rechte der Völker entgegenstellen zu können. *Übersetzung: Thomas Leinhos*

Große Trockenheit beeinflusst Milchqualität

Trotz klimatischer Herausforderungen stabilisiert sich der Herdenbestand in Rosafé



Die Granja Rosafé im Landwirtschaftsbetrieb Empresa Valle del Perú gehört seit 2007 zum Cuba Sí-Milchprojekt in der Provinz Havanna. Bedingt durch die Nähe zur kubanischen Hauptstadt ist die Provinz Hauptlieferant landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Havanna-Stadt. Rosafé liegt im Kreis San José de las Lajas. Dort leben 60 000 Einwohner, davon rund 4 000 Kinder bis zum 7. Lebensjahr. Aufgrund ihrer fruchtbaren Böden ist die Provinz Havana gut für die Tierproduktion geeignet und gilt als Milchgürtel Havannas.

Rosafé verfügt über eine Gesamtfläche von 763 Hektar, wovon 735 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche sind. Die Gesamtweidefläche beträgt 677 Hektar. Trotz dieser guten Ausgangsbedingungen konnten die Produzenten der Granja Rosafé die angestrebten Ergebnisse in der Milchproduktion im Halbjahr von Oktober 2009 bis März 2010 nicht erreichen. Große Trockenheit durch unzureichende Niederschläge und damit einhergehend eine niedrige Futterqualität kennzeichneten die klimatischen Bedingungen im genannten Zeitraum.



Die Gesamtproduktion an Kuhmilch war in diesem Halbjahr mit 303 900 Litern angestrebt. Tatsächlich wurden 249 400 Liter erwirtschaftet, was 82,1 Prozent des Plansolls entspricht. Die Aussaat und weidespezifische Arbeiten führten zwar zu einer verbesserten Grundlage an Grünfutter, dennoch reicht dieser Futtermix aus Leguminosen und Zuckerrohr noch nicht aus, um alle Tiere zu versorgen. Die Erträge pro Kuh lagen bei 3,8 Litern am Tag. An die Industrie konnten 246 200 Liter abgegeben werden – 44 200 Liter weniger als die geplanten 290 400 Liter. In den Herdenbestand wurden im Berichtszeitraum 28 milchgebende Kühe eingegliedert.

Die wichtigste Schlussfolgerung anhand dieser Zahlen ist daher, sich auch in Zukunft verstärkt der Wiederherstellung und qualitativen Aufwertung von insgesamt 295 Hektar Weidefläche zu widmen, um damit mehr Grünfutter bereitstellen zu können. Die zur Verfügung stehenden Samen von Kinggras CT 115, Hülsenfrüchten und Zuckerrohr – letzteres vor allem als Futtergabe während der Trockenzeit – werden dann vorrangig auf Flächen für das im Wachstum befindliche Vieh ausgebracht.

Ein glückliches Kalb, in einer offenen Kälberaufzuchtanlage im Cuba Sí-Projekt Rosafé

Die enorme Bedeutung dieses Vorhabens wird verdeutlicht durch die Rodung und Urbarmachung von insgesamt 20,1 Hektar Weidefläche. Das sind gut sieben Hektar mehr als ursprünglich im Projektplan vereinbart wurden. Diese neuen Flächen kommen auch der Eigenversorgung der Granja zugute, können mittels einer erweiterten Anbaufläche doch die Erträge von Gemüse und Getreide erhöht werden. Dies ist ein wichtiger Schritt hin zur angestrebten größeren Ausgewogenheit bei der Verpflegung der Arbeiterinnen und Arbeiter.

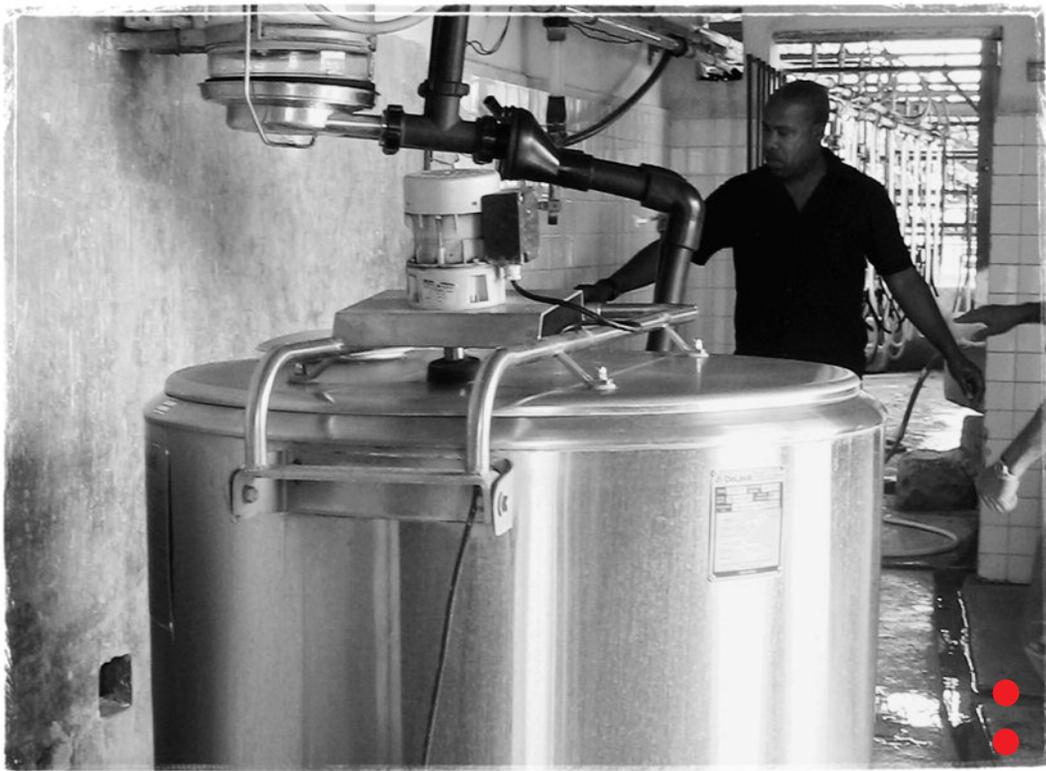
Milchqualität

Ein verbessertes Futterangebot für den Herdenbestand und dadurch ein erhöhter Nährstoffgehalt im Futtermix wirken sich günstig auf die Qualität der Milch aus. Die Qualität ist ein wichtiger Indikator für die Festsetzung des Verkaufspreises an die Industrie und damit für die Einnahmen der Granja. Aufgrund der oben genannten negativen Klimafaktoren lag der durchschnittliche Preis für den Verkauf eines Liters Milch bei 2,20 Peso und fiel damit geringer aus als die ursprünglich veranschlagten 2,40 Peso.

Herdenbestand

Rosafé verfügt über acht Milchviehstallanlagen (Vaquerías), eine Stallanlage für die Kälberaufzucht und zwei Anlagen für die Aufzucht der Färsen. Für die kontinuierliche Steigerung der Milchproduktion gilt es in erster Linie, den Tierbestand und die Geburtenrate zu stabilisieren. Unabdingbar sind darüber hinaus erweiterte Anbau- und Weideflächen für ein verbessertes Futterangebot. Ein aussagekräftiger Parameter ist hierbei die Sterblichkeitsrate. Im Zeitraum von Oktober bis März lag dieser Wert für Rosafé mit insgesamt 65 Sterbefällen um 12 höher als ursprünglich eingeplant. Zusätzlich erhöht wurde er durch die Sterblichkeit unter den Kälbern, die mit insgesamt 34 um 19 Sterbefälle höher als vorgesehen liegt. Damit steht ein tatsächlicher Faktor von 22,8 Prozent Kälbersterblichkeit dem angestrebten von 17 Prozent gegenüber. Dieser Indikator wurde beeinflusst durch

Mobile Melkanlagen, kostengünstig und flexibel bei kleinen Herden und auf der Weide



Ein Kühltank für die Milch mit Rührwerk zur Erhaltung der Milchqualität bis zur Abholung

die unregelmäßige Gabe von Getreide und Milchersatz im ersten Vierteljahr 2009. Der Indikator Kälbersterblichkeit bleibt demnach einer der ungünstigsten der Granja. Ihn günstiger ausfallen zu lassen, ist erklärte oberste Priorität in Rosafé. Dahingehend werden Anpassungen in der Kälberernährung vorgenommen.

Demgegenüber stehen jedoch erfreulicherweise 61 Geburten mehr als im Zeitraum geplant. Damit setzt sich die erfolgreiche Arbeit in der Befruchtung der Kühe und Färsen fort. Hier wurden 57 mehr als geplant befruchtet. Die Geburtenrate lag bei 35,9 Prozent. Sie könnte auf das gesamte Jahr gerechnet 70 Prozent übersteigen und stellt einen wichtigen Etappenerfolg im langfristigen Ziel der dauerhaften Steigerung der Milchproduktion dar.

Infrastruktur

Erfreuliches berichteten unsere kubanischen Partner ebenfalls über die geplanten Verbesserungen der Infrastruktur auf der Granja: Bereits instandgesetzt ist die Kantine mit dem Speiseraum für die Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Renovierung der Büros hat begonnen, drei davon sind ebenfalls fast fertig. Weiterhin werden an fünf Wohnhäusern Maler-, Elektro- und Sanitärarbeiten vorgenommen. Da diese Arbeiten gut vorankommen, kann bereits mit der Renovierung weiterer fünf Wohnunterkünfte begonnen werden.

Nachdem die Instandsetzungsarbeiten in den Büros abgeschlossen sein werden, sollen als nächstes die Biogasanlagen installiert werden. Dazu teilten uns unsere Projektpartner mit, dass gegenwärtig Abstimmungen mit dem kubanischen Landwirtschaftsministerium MINAG stattfinden, das die Granja bei Energiefragen unterstützt. Auch wurden Kontakte zum kubanischen Stromversorgungsunternehmen hergestellt, um Stromzähler in den Wohnhäusern zu installieren. Vor dem Hintergrund des Einsatzes erneuerbarer Energien ist geplant, im Rahmen eines Pilotprojektes eine solarthermische Anlage für die Warmwassererzeugung zu installieren. Das warme Wasser soll zur besseren Reinigung der Melkanlagen und zum Waschen von Kälbern genutzt werden. Es fand bereits eine Begehung des Projektes mit Ingenieuren des Unternehmens Cubaenergía statt. Zweck war es, eine geeignete Stallanlage für die Aufstellung der Anlage auszusuchen.

Arbeits- und Lebensbedingungen

Zur Granja zählen durchschnittlich 136 Arbeiter gegenüber 115 Arbeitern zu Anfang des Projektes im Jahre 2007. Ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern wird nachhaltig zur Stabilisierung und zur erfolgreichen Projektfortführung beitragen. Dementsprechend werden sie nicht nur innerhalb des Projektes mit Arbeitsbekleidung und Arbeitsgeräten ausgestattet. Auch insgesamt 22 Wohnunterkünfte werden für die Arbeiter des begünstigten Betriebes saniert, fünf davon erhalten eine Biogasanlage. Der bisherige Maschinenpark mit zwei Traktoren, einem LKW, zwei Geländewagen und einem Moped konnte um einen Anhänger für den Transport von Futtermitteln sowie Ersatzreifen erweitert werden.

Aus- und Weiterbildung

Unabdingbar für eine langfristig erfolgreiche Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie ist die Qualifizierung und kontinuierliche Weiterbildung der Arbeiterinnen und Arbeiter auf der Granja. Dazu wird der individuelle Weiterbildungsbedarf der Mitarbeiter ermittelt. Rosafé erhielt dafür bereits Unterrichtsmate-

Cuba Sí-Projekte werden auf 5 Jahre verlängert

Schon mehrfach ist von ACPA und den Projektmitarbeitern die Bitte geäußert worden, die Laufzeit unserer Projekte von 3 auf 5 Jahre zu verlängern, weil die Entwicklung der Bodenqualität und der Weiden sehr viel Zeit benötige. Dazu kommen die Sicherung der Nachhaltigkeit in unseren Projekten, die Diversifizierung der Produktion sowie die veränderten Bedingungen weltweit.

Cuba Sí wird diesen Schritt gehen, wir werden auch überprüfen, ob bereits abgeschlossene Projekte Unterstützung z. B. bei notwendigen Reparaturen brauchen. Außerdem wollen wir dazu beitragen, mehr Frauen und die städtische Jugend mit selbständiger Arbeit und höherem Einkommen für die nicht immer leichten Berufe in der Landwirtschaft zu gewinnen.

rial in Form von Handbüchern und Schautafeln für die monatlich stattfindenden Schulungen zu Themen der Produktion und der Aufzucht des im Wachstum befindlichen Viehbestandes. Weiterhin findet ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch beispielsweise zu Fragen der Reproduktion und der Sicherung des Herdenbestandes statt.

Diese Kurse werden von Dozenten des Institutes für Tierforschung (ICA) und vom Zentrum für Tiergesundheit (CENSA) geleitet. Unsere verantwortlichen Partner in der Projektleitung nehmen gezielt an Kursen in Planung und Wirtschaftsführung teil. Vorbereitet werden derzeit Schulungen für das nächste Semester, in denen zu erneuerbaren Energien und zum Gebrauch der Biogasanlagen informiert wird. Den theoretischen Grundstein zu legen, ist gleichsam Voraussetzung für den dauerhaften Einsatz dieser alternativen Energiequelle und für ein Umdenken im Verbrauch von Energie.

Im Halbjahr von Oktober bis März konnte die Granja einen Überschuss erwirtschaften. Insofern verfügt Rosafé über die besten Voraussetzungen für ihre selbständige Weiterführung. *Miriam Näther*

Der frisch renovierte Speiseraum des Projektes Rosafé. Er wird auch genutzt für Seminare oder Fortbildungen der Beschäftigten.



Solarlampen für Guantánamo



Ab sofort scheint auch nachts die Sonne in Kuba – im übertragenen Sinne natürlich: Im Februar 2010 wurden in unserem Milchprojekt in der Provinz Guantánamo 100 Solarlampen für unsere Projektbegünstigten montiert. Aus gespendeten Einzelteilen – immerhin 46 für jede Lampe – bauten die Compañeros unseres Projektes unter Anleitung und Mithilfe von Werner (Cuba Sí Berlin) diese Lampen zusammen. Die Mitstreiter aus Felicidad – hier befindet sich der Schwerpunkt unseres Projektes – kennen so den genauen Aufbau der Lampen und können bei notwendigen Reparaturen helfen.

Für unsere drei anderen landwirtschaftlichen Projekte haben die Freunde von unserer Partnerorgani-

sation ACPA jeweils fünf Lampen zur Erprobung mitgenommen. Die Mitarbeiter von Werner und unsere Dolmetscherin Elfi bekamen als Dankeschön nach getaner Arbeit eine Lampe geschenkt.

Erste Reaktionen aus Kuba lassen weiteren Bedarf erkennen. Diese Handlampe dient vor allem der Mobilität ihrer Nutzer in den Abend- und Nachtstunden, also z. B. dem Bauern, wenn er nach seinen Tieren schaut, dem Arzt bei seinen Hausbesuchen, den Schülern und Studenten beim Lernen. Und bei einem Stromausfall bedeutet dieses zusätzliche Licht eine wertvolle Ergänzung der Lebensqualität unserer kubanischen Projektbeteiligten. *Claudia*

● **Foto:** In der Montagewerkstatt für die Solarlampen

Einweihung des Casa de la Amistad con Cuba Sí

Als Bestandteil des Projektes in Guantánamo wurde mit Projektmitteln ein eigenes Gästehaus gebaut – konzipiert und errichtet von unseren kubanischen Freunden. Auch Cuba Sí hat mit zwei Workcamps sowie mit Einrichtungsgegenständen zur Fertigstellung beigetragen (→ siehe auch „revista“ 1/2010).

Dieses Gästehaus konnte im März gemeinsam mit den Workcampern, mit den Verantwortlichen für unser Projekt in der Provinz und mit den Begünstigten eingeweiht werden. Es soll möglichst breit genutzt werden. Gäste von ACPA und der Granja, Schulungsteilnehmer aus Projekten und der Universität Guantánamo werden hier übernachten, die Teilnehmer der Cuba Sí-Workcamps werden ihr Lager hier aufschlagen, und auch die Leute aus der unmittelbaren Nachbarschaft sind herzlich willkommen.

Im Haus wird es eine kleine Gaststätte geben und neben den Schlafräumen (2 Betten je Zimmer) auch Schulungs- und Versammlungsräume.

Die Teilnehmer des Cuba Sí-Workcamps im März haben auch noch kurz vor der Eröffnung an der Gestaltung des Umfeldes des neuen Gästehauses mitgewirkt sowie Ideen für die Nutzfläche beigegeben. Im Umfeld des Hauses wird es Schweine, Hühner und Schafe geben, ebenso eine Anbaufläche für Kräuter und Obstbäume.

Zur Einweihungsfeier pflanzten die deutschen und kubanischen Compañeros gemeinsam eine Eiche als Zeichen der Freundschaft und solidarischen Verbundenheit. Uns, den Teilnehmern des Workcamps, kam die Ehre zu, dem neuen Gästehaus einen Namen zu geben: „Unser“ Haus heißt jetzt Casa de la Amistad con Cuba Sí. Natürlich sind wir jetzt keine reichen Hausbesitzer – aber reich sind wir in gewisser Weise schon, weil wir solidarisch mit Kuba verbunden sind. *Werner*

Hoher Besuch bei Cuba Sí-Gruppe Lausitz



Auf Einladung der Cuba Sí-Gruppe in der Lausitz besuchte der kubanische Botschafter, Raúl Becerra Engaña, die Stadt Bautzen. Neben seinem offiziellen Besuchsprogramm war der Botschafter auch Gast einer von unserer Regionalgruppe organisierten Veranstaltung. Die über 100 Teilnehmer verabschiedeten einstimmig eine Resolution zur Freilassung der Cuban Five. Für die Spendenaktion „Ein Bulldozer für Kuba“ konnten wir an diesem Tag 350 Euro einnehmen. Unser Compañero und Hobbymaler Fritz Ziesche (91) stiftete 4 seiner Werke, der Erlös von 120 Euro wurde ebenfalls auf das Cuba Sí-Konto überwiesen. *Christa Junge, Ute Sive*

Helfen kann jeder

Fahrradwerkstatt unterstützt Kuba

Die Bildungs-, Trainings- und Beschäftigungsgesellschaft (BTB) GmbH will Arbeitslosen helfen, sich neu zu orientieren, einen geregelten Arbeitsrhythmus zu finden und spezielle Fähigkeiten zu erwerben. Was beim ersten Hinhören nach Selbsthilfegruppe klingen mag, ist wesentlich mehr als das. Hier werden den Menschen wertvolle und handfeste Ziele vorgegeben, die nicht materieller Natur sind. So wird Hilfebefürhtigen geholfen, selbst zu Helfern zu werden.

Eines ihrer Projekte ist die Fahrradwerkstatt. Unter der technischen Anleitung eines Spezialisten reparieren Hartz-IV-Empfänger gespendete Zweiräder. Die Endprodukte gehen dann an soziale Einrichtungen – und neuerdings auch nach Kuba. „Es ist wichtig, die Sachen, die wir produzieren, sinnvoll unter die Menschen zu bringen“, sagt Frank Peebst, der Leiter der Werkstatt. „Die Teilnehmer müssen wissen, wozu sie das tun“. Die Verbindung zu Cuba Sí und die Idee, Kuba mit dem Projekt zu unterstützen, kam nicht von ungefähr. „Ich bin in der DDR groß geworden. Damals in der Schule haben wir Kuscheltiere für die Insel gesammelt, heute sind es eben Fahrräder“, sagt Peebst. Er hofft, dass sich diese Solidarität auch auf die Teilnehmer überträgt. Sie sollen das Projekt aus Überzeugung und nicht aus Langeweile mitgestalten. *Luis Cruz*

Schon seit vielen Jahren aktiv dabei

Cuba Sí Dresden

Seit 17 Jahren arbeitet unsere Dresdner Gruppe für die Solidarität mit Kuba. Ein wichtiger Punkt in der Soliarbeit ist die Information: Neben unseren „normalen“ Infoständen veröffentlichen wir monatlich einen Artikel in der Zeitung der Dresdner LINKEN, um z. B. über die gewaltigen Anstrengungen Kubas gegen die Auswirkungen der US-Blockade oder die Einmischungsversuche der EU zu berichten.

Cuba Sí Dresden konnte bisher 70 Spendensammlungen – jeweils mit je 1,5 Tonnen dringend benötigter Hilfsgüter – für unsere Milchprojekte und die Kampagne „Kuba muss überleben“ organisieren.

Auch gelang es uns mit großer Geduld und in vielen politischen Gesprächen, ein Netz von Apotheken, Arztpraxen, Bildungseinrichtungen, Sanitätshäusern und Handelseinrichtungen aufzubauen, die unsere Arbeit unterstützen. Zudem arbeiten wir mit zwei freien gemeinnützigen Vereinen zusammen, in denen ALG-II-Bezieher arbeiten und nützliche Gegenstände für humanitäre Zwecke produzieren oder wieder verwendungsfähig machen. Durch diese Zusammenarbeit konnten wir z. B. dort in Eigenproduktion hergestellte Solarkocher für den Einsatz in Müttererholungsheimen und Schulen nach Kuba schicken. Diese Zusammenarbeit kommt nicht nur Kuba zugute, sondern hilft auch, zum Erhalt dieser humanitären Vereine beizutragen.

Auch pflegen wir eine gute Zusammenarbeit mit dem Verein KarEn sowie mit Cubasolar und tragen zur Ausrüstung von neun Ärzthäusern mit Photovoltaik-Anlagen und zur Installation von Warmwasserkollektoren für das durch Hurrikane schwer beschädigte Kinderheim „Batelle del Jigue“ und das Landschulheim „Alquizar“ bei.

An dieser Stelle möchten wir allen sehr herzlich danken, die unsere Projekte finanziell unterstützen. Besonders erwähnen wollen wir DIE LINKE in Dresden, die seit Oktober 2008 unseren Antrag für eine jährliche Solidaritätsspende zum Beschluss erhoben hat. Diesem Beschluss hat sich auch der Ortsverband Radebeul angeschlossen. *Ursula Zierz*

Cuba Sí Leipzig

Cuba Sí Leipzig nahm im Jahr 1991 seine Arbeit auf; gegenwärtig sind 23 Freunde in unserer Gruppe aktiv. Neben dem zentralen Projekt „Milch für Kubas Kinder“ war es unser Wunsch, auch ein „eigenes“ Solidaritätsprojekt in Kuba zu realisieren.

Es ergab sich, dass der tägliche Arbeitsweg eines Brigadisten, der beim Bau der Reha-Klinik in Matanzas mithalf, oft am Kindergarten „Estrellitas Nacientes“ („Geborene Sternchen“), einem Villengebäude direkt an der Uferstraße der Hafenbucht, vorbeiführte. Dort fiel ihm besonders der „Kleingarten“ auf, der zur Versorgung von ca. 110 Kindern und 30 Mitarbeitern mit frischem Gemüse und Kräutern für die Mahlzeiten diente. Teile des Gebäudes und des Umfeldes aber machten keinen guten Eindruck. Hilfe war notwendig. Über diesen Compañero ist der Kontakt zum Kindergarten entstanden.

Anfangs beschränkten wir uns auf Sachspenden. Aber bald stellte sich heraus, dass vor allem Baureparaturen notwendig waren. Im Rahmen des Internationalen Solidaritätskongresses 2000 in Havanna besuchten einige Mitglieder unserer Gruppe den Kindergarten. Bei einem Treffen vor Ort wurden die dringendsten Probleme besprochen und die zuständige Stelle der Stadtverwaltung Matanzas sowie das ICAP der Provinz mit einbezogen.

Für die Gesamtrekonstruktion des Kindergartens wurden rund 57 000 US-Dollar veranschlagt. Davon übernahm Cuba Sí Leipzig den Anteil für die Küche in Höhe von 6 600 US-Dollar. Dieser Anteil wurde vollständig erbracht und der kubanischen Seite übergeben. Für die Reparatur des Daches nach einem Hurrikan hat Cuba Sí Leipzig noch einmal 2 500 Euro Spenden gesammelt. Zu „unserem“ Kindergarten stehen wir natürlich weiterhin in Kontakt, auch über Reisegruppen und private Besuche in Kuba.

Gerade haben wir Kinderzeichnungen von den „Estrellitas Nacientes“ bekommen, die wir hier in Leipzig ausstellen, und von den Malwettbewerben an unseren Info-Ständen werden wir Kinderzeichnungen nach Kuba schicken. *Norbert Guthmann*



Nachgefragt bei:

Norbert Zeese, Cuba Sí Schwerin

● Wie bist Du zu Cuba Sí gekommen, und seit wann bist Du schon dabei?

Ich bin über die Workcamps zu Cuba Sí gekommen. 2005 war ich das erste Mal in Kuba, es war ein Geschenk meiner Kinder zu einem runden Geburtstag. Inzwischen habe ich schon an mehreren Workcamps teilgenommen.

● Haben diese Reisen und die Arbeit für Cuba Sí Dein Leben verändert?

Ich würde sagen, ich bin vom Kuba-„Virus“ infiziert, und natürlich hat sich mein Leben seit der ersten Kuba-Reise verändert. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich mich nicht mit Kuba beschäftige. Und in der Schweriner Regionalgruppe versuche ich mit meinen bescheidenen Kräften, die Soliarbeit zu unterstützen.

● Die Schweriner Gruppe sieht man aber nicht nur in Schwerin ...

Natürlich nicht: Unsere letzte Aktion außerhalb von Schwerin war die Teilnahme an der „Antörntour“ der „jungen Welt“ im Juni mit einem Info-Stand im Hafen von Wismar.

● Du selbst wohnst in Wismar, dort gibt es aber noch keine Cuba Sí-Gruppe ...

Ich denke mal, es ist sinnvoller, bestehende Gruppen zu stärken und aus diesen heraus neue zu bilden. Zum anderen hindert uns keiner daran, bis nach Wismar oder Ludwigslust zu fahren, um Cuba Sí bekannter zu machen.

● Was sollte Cuba Sí noch besser machen und wie?

Wir Norddeutschen werden eher als ruhig und zurückhaltend beschrieben, dem möchte ich nicht widersprechen. Aber wir müssen unser Anliegen noch offensiver verbreiten. Es gibt ein großes Informationsmanko in Sachen Kuba bei einem großen Teil der Deutschen.

● Was können wir hier in Deutschland von Kuba lernen?

Die Kubaner sagen: Los sueños se realizan trabajando – Träume werden durch Arbeit wahr. Es sind diese Beharrlichkeit und dieser Optimismus – erscheinen die Probleme auch noch so groß – und dazu diese Gelassenheit und die überschäumende Lebensfreude.



„Ein Bulldozer für Kuba“ – auch die Compañeros in Wülfrath (Rheinland) machen mit. Unterstützt durch die Rathausfraktion der Demokratischen Linken Wülfrath nutzten die Kuba-Freunde den alljährlichen „Eine-Welt-Tag“, um diese Aktion bekannt zu machen. Und mit Erfolg: Die Wülfrather konnten inzwischen schon 900 Euro für den Bulldozer überweisen – und sammeln weiter ... *Klaus H. Jann*

In der Kehle sind wir stark und feurig

Vom „brutalen Getränk aus Zuckerrohrsafte“ zum Gaumengenuss – die Geschichte des kubanischen Rums

Es war Christoph Kolumbus, der vor mehr als 500 Jahren entdeckte, dass das kubanische Land vorzügliche Eigenschaften für das Wachstum des Zuckerrohrs besaß – die klimatischen Bedingungen, der fruchtbare Boden, die Sonne und das Wasser waren hervorragende Bedingungen für diese Pflanze.

Die Eingeborenen und später die Schwarzen, die als Sklaven aus Afrika eingeschifft wurden, entwickelten die ersten Instrumente zur Gewinnung des Zuckerrohrsaftes, des Guarapo. Darauf folgten die Trapiches – kleine Zuckermöhlen, die von Pferden oder Ochsen gezogen wurden – und dann Zuckerröhrfabriken, deren Antrieb im Wesentlichen hydraulisch erfolgte. Schließlich entstanden die Centrales Azucareros, große Zentren, in denen der Zucker hergestellt wurde und auch noch heute produziert wird.

Der Zuckerrohrschnaps (Aguardiente) ist ein Produkt, das aus der Fermentation und Destillation des Zuckerrohrsirups gewonnen wird. Er überzeugt

den spanischen Drake, der in der spanischen Region Castilla ein Getränk namens Draque populär machte, das hauptsächlich auf Zuckerrohrschnaps basierte.

Die Einführung neuer Technologien führte auch zu Umbrüchen im Herstellungsprozess. So entstand in Kuba der „Ron ligero“ (ein leichter Rum) aus dem Zuckerrohrschnaps. Rum wurde zu einem Getränk von höchster Qualität und edlem Geschmack – ein Gaumengenuss, der zum Bestandteil des alltäglichen Lebens wurde.

Die ersten Rumfabriken befanden sich in Havanna, Cárdenas, Cienfuegos und Santiago de Cuba. Es entstanden neue Marken, deren Rumsorten durch Qualität herausragten und in der Welt bekannt wurden: San Carlos, Boco, Matusalem, Havana Club, Arechabala und Bacardí. Die kreolischen Unternehmer fertigten Flaschen in Serie an; so konnten die handgefertigten Behältnisse ersetzt und die Produktivität gesteigert werden.



durch seine Transparenz und sein bekömmliches Aroma und spielt eine zentrale Rolle im Herstellungsprozess des kubanischen Rums.

Im Jahr 1791, nach der Zerstörung der Zuckerfabriken auf Haiti durch Sklavenaufstände, entwickelte sich Kuba zum wichtigsten Zuckerexporteur für Europa. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts und mit der Einführung der Dampfmaschine boomte der Zuckerrohranbau, und die Anzahl der Rumfabriken vervielfachte sich im ganzen Land. 1837 wurde die Eisenbahn in Kuba eingeführt. Im Zuge des technischen Fortschritts kamen nun moderne Destillieranlagen in die sich stetig vergrößernden Fabrikgebäude. So wurde Spanien dazu gezwungen, Maßnahmen zur Förderung von Kubas Export im Bereich der Zuckerindustrie zu ergreifen.

Die Geschichte des kubanischen Rums ist untrennbar mit der Geschichte Kubas verbunden. Der Missionar Jean Baptiste Labat beobachtete, dass „die Wilden, die Schwarzen und die kleinen Ansiedler der Insel ein starkes und brutales Getränk aus dem Zuckerrohrsafte fabrizierten, das sie erheiterte und von ihren Erschöpfungen heilte“. Von diesem fermentierten Getränk weiß man in Europa seit Anfang des 18. Jahrhunderts – ein Wissen, das unter anderem über Piraten, die Händler dieses Getränks, zu uns gelangte. Unter ihnen befand sich auch Fran-

Das Auspressen des Zuckerrohrsaftes mit einer historischen Presse als Touristenattraktion

In Havanna ist die Rumfabrik Santa Cruz von besonderer Bedeutung. Ihr Standort befindet sich an dem Ort, nach dem die Fabrik benannt wurde: ein ehemals rustikales Bauern- und Fischerdorf, das sich nun in die berühmte Gemeinde namens Santa Cruz del Norte verwandelt hat. Es ist heute ein wohlhabendes Gebiet, das die Vorteile des Klimas und die Nähe zum Meer genießt und aus seinen Zuckerrohrfeldern Produkte von hoher Qualität gewinnt.

Der baskische Auswanderer Don José Arechabala gründete eine Fabrik, in der er den Rum produzierte, den wir unter den Markenbezeichnungen Arechabala und Havana Club kennen. Letzterer ist zur Zeit die führende Marke des kubanischen Rums.

1830 kam der spanische Auswanderer Don Facundo Bacardí Massó nach Kuba und gründete die Firma Bacardí, die zu einer wichtigen Exportfirma des kubanischen Rums wurde.

Als der 10-jährige Krieg (1868 – 1878) ausbrach, geriet die kubanische Wirtschaft in eine Krise, in der mehr als die Hälfte der Fabriken zerstört wurde und die Landbesitzer bankrott gingen. Die Überwindung der Krise begann unmittelbar nach Kriegsende: Die Sklaverei wurde abgeschafft und die ehemaligen

Sklaven konnten Land pachten. Die Eisenbahn wurde wieder instand gesetzt, ebenso erlebte die Zuckerindustrie einen Aufschwung und konnte ihre Rumfabriken vergrößern. 1959 wurden mit dem Sieg der kubanischen Revolution die Rumfabriken vergesellschaftet und in die Hände ihrer eigentlichen Besitzer gegeben – der aufopferungsvollen Meister und Angestellten, die darin arbeiteten. Die Mehrheit der ehemaligen Fabrikbesitzer verließ das Land, unter ihnen auch die Familien Arechabala und Bacardí, wobei letztere im Ausland noch heute Gebrauch von ihrer Marke macht und außerdem eine aggressive Politik gegen die kubanische Revolution unterstützt und finanziert (→ siehe Buchtipp unten).

Nach der Revolution wurde die Rumindustrie reorganisiert, ihre Kapazitäten wurden vergrößert, es entstanden neue Marken, von denen auch einige international bekannt wurden. Dies ist der Fall bei dem Rum Caney, der ersten Marke, die nach 1960 exportiert wurde. Sie genießt eine breite Akzeptanz auf den europäischen und amerikanischen Märkten, in Russland, Deutschland, Bolivien, Ecuador, Mexiko, Kanada usw.

Für viele Besucher der Karibikinsel ist der Genuss eines Glases Rum eng mit einer guten Havannazigarre verbunden – eine Art Ritual, das nicht nur auf Kuba, sondern auch in anderen Kulturen, wie z. B. in Europa, populär geworden ist.

Unter den verschiedenen Rumsorten auf der ganzen Welt besitzt der kubanische Rum einen ganz besonderen Charakter und eine außergewöhnliche Qualität. Sein Aroma wird als sehr leicht, fein und erfrischend beschrieben. Mit seinem süßlichen Geschmack kann er pur oder auch als Cocktail getrunken werden. Deshalb findet man kubanischen Rum in den verschiedensten Variationen unter den zehn beliebtesten Getränken der Welt. Daiquiri, Mojito und Cuba Libre sind Paradebeispiele, wenn wir von dieser begehrten Spirituose sprechen.

Der Rum Havana Club in all seinen Sortimenten und die traditionellen Exportmarken (zum Beispiel Santiago de Cuba und Cubay) tragen das Siegel der Herkunftsgarantie, das seit 1998 von der Regierung der Republik Kuba vergeben wird.

„Das Ziel ist, die Erfahrung Kubas einzubringen, denn der Rum ist der flüssige Geschmack der Insel und die Havannazigarre ist das Aroma. So sind wir: sanft, angenehm, süß und gastfreundlich. Doch in der Kehle sind wir stark und feurig. Wir sind gastfreundlich, wenn unsere Kultur respektiert wird; wenn nicht, erinnert die Stärke des Rums daran, dass wir uns auflehnen können.“ Dieser Satz des Chemikers und berühmten Meisters in der Rumherstellung, José Pablo Navarro, beinhaltet die ganze Bedeutung, die einem Schluck guten kubanischen Rums in der Kultur unseres Landes zukommen kann.

Das Anstoßen mit einem guten Rum verwandelt sich in ein Fest der Sinne, es erfreut den Geist und den Körper, solange man nicht übertreibt. Man verleiht dieser Zeremonie einen kulturellen Rang, sie schafft es, die Seele zu erquicken und den Geist zu bereichern, wie wir in Kuba sagen. Deshalb sollte man beim Anstoßen immer auch einen schönen Satz, ein Lied oder ein Gedicht zur Hand haben. Man sollte den Schluck in guter Gesellschaft zu sich nehmen und vor allem nicht zu tief ins Glas schauen – ein Übermaß an Alkohol kann der Gesundheit schaden, auch wenn es sich dabei um einen guten kubanischen Rum handelt. Zum Wohl!

Justo Cruz (Übersetzung: Imke Weber)

● Hernando Calvo Ospina: „Im Zeichen der Fledermaus. Die Rum-Dynastie Bacardí und der geheime Krieg gegen Kuba“, Papyrossa 2006, ISBN 3-89438-243-0, 12 €

Im Westen was Neues

In Pinar del Río, in der westlichen Provinz Kubas, unterstützt Cuba Sí das Kulturprojekt K-100. Initiator des Projekts ist die kubanische Ethnometalband Tendencia – bekannt durch ihre Auftritte auf unserer Fiesta de Solidaridad. Für die „revista“ sprach Florian Thiele mit Kiko, dem Frontmann von Tendencia. (Übersetzung: Annektrin Velasquez)

● **„revista“:** Was genau verbirgt sich hinter dem Projekt namens K-100?

● **Kiko:** K-100 ist ein gemeinsames Projekt von Tendencia und Cuba Sí. Das Projekt ist darauf ausgerichtet, kulturelle Aktivitäten umzusetzen; schallgedämmte Räume zu schaffen, in denen Proben, Konzerte, Aufführungen experimenteller Musik, alternatives Kino, Ausstellungen und Lesungen stattfinden können. Also eine Alternative für die Alternativen. Sobald die Bedingungen geschaffen sind, kann auch die große Nachfrage nach Tonaufnahmemöglichkeiten besonders von jungen Musikschaaffenden

● **„revista“:** Mit wem arbeitet Ihr neben Cuba Sí noch zusammen?

● **Kiko:** Unser Projekt hat sofort Unterstützung vom Kulturministerium sowie von der Kulturabteilung in Pinar del Río erhalten. Auch die Provinzregierung hilft und hat sogar angeregt, sofort mit den Arbeiten zu beginnen, d. h. mit der Ausführung der ersten Etappe bis hin zur Fertigstellung der Räume einschließlich der Schalldämmung, um das Projekt schnell seiner Bestimmung zuführen zu können. Von Cuba Sí erhoffen wir uns eine Unterstützung bei der technischen Ausstattung.



befriedigt werden. Somit würde deren Musik auch im kubanischen Radio oder Fernsehen bekannt werden. Diese Räumlichkeiten liegen am Stadtrand von Pinar del Río.

Eine Schlüsselfrage ist die der Schalldämmung, um Auseinandersetzungen mit der Nachbarschaft zu vermeiden und um entsprechende Musik(-aufnahmen) machen zu können. Zielgruppe von K-100 ist vor allem ein junges Publikum, nämlich die Fans alternativer Musik. Ebenso soll ein Raum entstehen für Erholung sowie für Begegnungen mit Künstlern und Intellektuellen aus dem ganzen Land – also eine weitere kulturelle Institution in Pinar del Río.

Und außerdem: K-100 war die Unterschrift von Camilo Cienfuegos (C phonetisch = K, Cien = 100).

● **„revista“:** Apropos, warum habt Ihr Euch für Camilo Cienfuegos als Namensgeber für dieses Kulturprojekt entschieden?

● **Kiko:** Die Idee des Projektes K-100 ist im Sommer 2009 entstanden. Also genau im Jahr des 50. Todestages des Comandante Camilo Cienfuegos, einem Mann unseres Volkes. So zollen wir unserem Helden Tribut – auch 50 Jahre nach dessen physischem Verschwinden. Sein Ausspruch „Cuba Sí – Yanki No!“ ist immer eine Hymne unseres Kampfes gegen den Imperialismus gewesen, die unseren festen Willen bekräftigt, unsere Ideen und Werte zu verteidigen, hasta la victoria siempre! Wegweisend sind die Ideen der kubanischen Revolution unter der Führung der Vereinigung der Kommunistischen Jugend und der Kommunistischen Partei Kubas.

● **„revista“:** Was entgegnet Ihr Menschen, die Euch mit klassischen Vorurteilen begegnen, z. B.: jegliche Art alternativer Musik sei verboten oder „Subkulturen“ würden seitens der Regierung nicht geduldet?

● **Kiko:** Vieles ist Desinformation geschuldet. Das Wichtigste ist, die Leute aufzuklären, wie die Dinge tatsächlich sind. Es kommt auch darauf an, Beispiele und Tatsachen über entsprechende Informationsquellen zu verbreiten. Dann können sich die Leute selbst ein Bild machen.

● **„revista“:** Wie wirkt sich die US-Blockade im Bereich Kultur aus?

● **Kiko:** Die Auswirkungen der Blockade sind drastisch für die Kultur. Die Blockade schränkt zuerst einmal unsere Wirtschaft ein, was zur Folge hat, dass es auch in der Kultur einschneidende Kürzungen gibt – geringere Budgets, technische Beschränkungen usw. Damit entsteht auch ein Schaden für unsere Entwicklung. Wovon sprechen wir? Einerseits von fehlendem Equipment, wie z. B. Musikinstrumenten, technischem Zubehör, Tonanlagen, Lichtenanlagen, außerdem von unzureichenden Transportmöglichkeiten etc.; andererseits bestehen die Auswirkungen der Blockade auch darin, dass kubanische Musiker eingeschränkt sind in ihren Möglichkeiten, zu Kultur-events in die USA zu reisen und auch nordamerikanische Bands nicht uneingeschränkt an Events und Konzerten in Kuba teilnehmen können.

● **„revista“:** Einige sehr bekannte Künstler haben in den letzten Jahren in Kuba Konzerte gegeben.

Darunter sind Namen wie Sepultura aus Brasilien, Manu Chao aus Spanien, Audioslave aus den USA, Jovanotti aus Italien und Juanes aus Kolumbien. Wie kommen solche Kooperationen zustande, und ist es auch für weniger bekannte Bands möglich, in Kuba Konzerte zu geben?

● **Kiko:** Diese Kooperationen gelingen in Koordination zwischen dem kubanischen Institut für Musik und dem Kulturministerium. Und kubanische Bands geben auch selbst Empfehlungen an diese Institutionen. Natürlich ist es auch jungen, noch nicht so bekannten Musikern und Bands möglich, Kooperationen einzugehen und Konzerte in Kuba zu geben. Tendencia hat dabei auch schon als Brücke gedient, um Konzerte ausländischer Gruppen zu organisieren. Wir haben mit Verstärkeranlagen, Konzertproduktion, Promotion in Funk und Fernsehen geholfen und uns dabei auf die Hilfe des Kulturministeriums und des Instituts für Musik stützen können. Beispiele sind z. B. Dritte Wahl, Die Toten Hosen, Mellow Mark aus Deutschland, Havanarama aus den USA, Fe de Ratas aus Spanien ...

● **„revista“:** Verratet Ihr uns noch etwas über Eure Träume und Visionen – möglicherweise teilen wir da einiges?

● **Kiko:** Wir wollen auch weiterhin unsere Musik auf allen nur möglichen internationalen Bühnen präsentieren, wir wollen unsere Ideen verbreiten, Begegnungen vieler Bands aus aller Welt ermöglichen und gleichzeitig andere Bands unterstützen, damit ihre Teilnahme an Events in Kuba möglich wird. Wir wollen der Welt die künstlerische und menschliche Qualität unseres Projektes zeigen und unsere Werte verteidigen. Ja, natürlich teilen wir mit Euch vieles, und wir haben noch viel mehr gemeinsam: Wir machen Geschichte! Zum Schluss möchte ich noch sagen: Die Hilfe von Cuba Sí für das Projekt K-100 ist für uns unverzichtbar!

Kiko (links) und der kubanische Liedermacher Gerardo Alfonso beim gemeinsamen Fiesta-Auftritt 2009

Hören und lesen

Im August auch in Deutschland zu haben:

„Havanization“ – die neue CD von Raúl Paz, Gründungsmitglied der Band Orishas – eine Mischung aus traditionellen Elementen mit Jazz, R'n'B, Hip-hop, Reggae und Elektronik.

● Raúl Paz: **„Havanization“**, erscheint bei Naïve (Frankreich), www.raulpaz.net

Ein sehr persönlicher Bericht über die Freundschaft und solidarische Verbundenheit zwischen der DDR und Kuba von Heinz Langer. Er begleitete diese Beziehungen u. a. als Botschafter der DDR in Kuba in den 70er- und 80er Jahren.

● Heinz Langer: **„Zärtlichkeit der Völker. Die DDR und Kuba“**, Verlag Wiljo Heinen 2010, 173 Seiten, 9,50€, ISBN 978-3-939828-48-8

Die Memoiren Fidels, aufgeschrieben als Interview von Ignacio Ramonet (Rotbuchverlag 2008), gibt es jetzt auch als Hörbuch: 8 CDs – Gesamtspielzeit knapp 9 Stunden. Peter Matic spricht Fidel Castro und Dietmar Mues hat die Rolle des Autors übernommen.

● Ignacio Ramonet: **„Fidel Castro. Mein Leben“**, JUMBO. Neue Medien und Verlag GmbH, 34,95€, ISBN 978-3-8337-2383-4

Menschenrechte kontrovers



„Kalter Krieg gegen Kuba – die Instrumentalisierung der Menschenrechte durch die EU“ – unter diesem Titel hatte Cuba Sí am 18. Juni zu einer Diskussion zum Auftakt des Festes der Linken eingeladen. Das Podium war hochkarätig besetzt mit Sabine Lösing (MdEP), Wolfgang Gehrcke (MdB), Edgar Göll vom Netzwerk Cuba, dem Sozialismustheoretiker Heinz Dieterich, Joaquín Suárez vom ZK der KP Kubas sowie der Länderbeauftragten für Kuba von Amnesty International, Alena Sander.

Die enorme Resonanz – der Saal in der Berliner Kulturbrauerei war übervoll – hat gezeigt, dass Cuba Sí mit dem Thema ins Schwarze getroffen hat: Vielen ist daran gelegen, über eine andere Sichtweise auf Kuba und die Menschenrechtsfrage als die in den bürgerlichen Medien kolportierte Meinung zu diskutieren. Es wurde deutlich, dass der Kampf für Menschenrechte eine Seite ist, ihre Instrumentalisierung zur Durchsetzung politischer und wirtschaftlicher Interessen eine komplett andere.

Was sonst noch geschah

- Am 22. Januar konnten wir den kubanischen Journalisten Enrique Ubieta als Gast in einer Diskussionsveranstaltung von Cuba Sí im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin begrüßen. Thema: „Die Internationale Medienpolitik gegen Kuba“.
- Die kubanische Botschaft hatte anlässlich der Berlinale zur Präsentation des Dokumentarfilmes „Kuba in der Epoche von Obama“ vom italienischen Regisseur Gianni Miná am 12. Februar ins ND-Gebäude in Berlin eingeladen.
- Der 335. Solidaritätscontainer von Cuba Sí, diesmal mit Hilfsgütern für unser Projekt in Pinar del Río, wurde am 16. April nach Kuba geschickt.
- Aus Anlass des 49. Jahrestages des Sieges von Playa Girón wurde am 3. Mai im Rosa-Luxemburg-Saal des Karl-Liebknecht-Hauses der kubanische Dokumentarfilm „66 Stunden“ gezeigt; eine gemeinsame Veranstaltung der kubanischen Botschaft und Cuba Sí.
- Lateinamerika auf dem Weg zur „Zweiten Unabhängigkeit“ – mehrere Compañeros von Cuba Sí nahmen am 11. Mai an der Öffentlichen Anhörung im Bundestag zum EU-Lateinamerika-Gipfel teil. Organisiert hatte diese Veranstaltung die Bundestagsfraktion der LINKEN.
- 15. und 16. Mai: Rund 100 Vertreter von Kuba-Solidaritätsgruppen aus 28 europäischen Ländern trafen sich in Sofia zu ihrem 15. Europatreffen.
- Am 1. Juli fand im Rahmen der „junge Welt“-Ostseekampagne die Diskussionsveranstaltung „Yes, we can: Terror gegen Kuba“ mit dem Kulturattaché der kubanischen Botschaft Nelson Varona in Wismar statt.

Vorschau

- 4. September, 14–22 Uhr, „Ein Fest für Allende“, 40. Jahrestag des Sieges der Unidad Popular, Konzert mit „Chico Trujillo“, organisiert von der LINKEN im Bundestag, „Wabe“, Berlin
- 11. und 12. September: Das Netzwerk Cuba organisiert Aktionstage für die Befreiung der Cuban Five: Infoveranstaltung und Demo vor der Botschaft der USA. Ort und Zeit werden unter www.netzwerk-cuba.de noch bekannt gegeben.
- 23. September–7. Oktober: Kuba-Rundreise mit dem ehemaligen Botschafter der DDR in Kuba, Heinz Langer, Reiseveranstalter: Tropicana-Touristik. **Infos/Anmeldung:** www.tropicana-touristik.de, Telefon: 030-853 70 41
- 2. Oktober: 15 Jahre Cuba Sí Hamburg mit einer Podiumsdiskussion: „Kuba 2010 – bedroht und gut gerüstet?“, Gäste: Vertreter der kubanischen Botschaft, der Völkerrechtler Norman Paech und Christine Buchholz MdB; anschließend Live-Musik. **Infos:** www.cuba-si-hamburg.de
- 29.–31. Oktober, Bundestreffen der AG Cuba Sí in der EJB am Werbellinsee, interessante Themen, gute Gespräche und eine „Fiesta cubana“. **Anmeldung:** www.cuba-si.org
- 15.–19. November, Havanna: Unsere Partnerorganisation, die Kubanische Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) lädt ein zum 3. Internationalen Kongress der Tierproduktion. **Infos:** www.cuba-si.org
- 10.–20. Februar 2011, 20. Internationale Buchmesse Havanna, Cuba Sí und ACPA werden wieder mit einem Gemeinschaftsstand dabei sein. **Infos:** www.cuba-si.org

Eventos culturales

Tipps für Kubabesucher

- Internationales Son-Festival von Havanna, 20.–27. Oktober 2010, Havanna. → www.cultstgo.cult.cu
- Fest der Iberoamerikanischen Kultur, 24.–28. Oktober 2010, Havanna. → www.fiestaiberoamericana.cult.cu
- Woche der kubanischen Autoren, 16.–19. November 2010, Havanna. → www.casadelasamericas.org
- Internationales Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films, 8.–18. Dezember 2010, Havanna → www.havanafilmfestival.com
- Internationales Festival des Kunsthandwerks, 9.–19. Dezember 2010, Havanna. → www.fiart.cult.cu
- International Jazzfestival „Jazz Plaza“, 17.–20. Dezember 2010, Havanna → www.cubarte.cult.cu



Diplomaten und Gäste aus Lateinamerika, Politiker der LINKEN und mehrere Soligruppen auf der „Botschaft der Solidarität“ am 10. Mai in Berlin

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P. Justo Cruz

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí, Seite 4: Rainer Döring

Redaktionsschluss: 16. Juli 2010

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28
Telefon: 030. 24 009 455, Fax: 030. 24 009 409
E-Mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Spendenkonto des Parteivorstandes der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr. 13 2222 10
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)
Konto-Nr. 4382 2100 00.
VWZ: Kuba muss überleben.

Cuba Sí